



Marianne Wille*

Verliebt in München

Gesellschafts-Geschichten aus der Stadt

1 Gerade noch vor dem Lockdown haben wir die Einlösung eines tollen Geburtstags-Gutscheines für meinen Mann geschafft – denn wer weiß, ob das Tantris bis Silvester 2020, dem Datum der Verabschiedung seines genialen Kochs, der hier fast 20 Jahre am Herd stand, nochmals öffnen kann. Und einmal mehr haben wir uns unheimlich wohlgefühlt im extravaganter orange-roten und dennoch zeitlos-gemütlichen Restaurant der Familie Eichbauer, hat uns vor allem die Küche von Hans Haas und seiner Mannschaft in Begeisterung versetzt. Das Geheimnis des Tirolers aus der Wildschönau, der sich nie von Trends hinreißen ließ, der bereits früh auf Regionalität setzte, ist so simpel wie einleuchtend: „Die besten Produkte geschickt gekocht – mehr ist meine Küche nicht!“ Ganz so einfach erscheint es mir dann doch nicht, wenn ich an die zahlreichen himmlisch munden Gänge denke. Wie wird sich das Tantris entwickeln? Werden wir je wieder ohne weiheliche Stille so frühlich und gleichzeitig köstlich genießen können?



2 Alle Museen haben wieder geschlossen und auch die große Sonderschau über ihn im Isarforum wird verschoben – aber ich konnte gerade noch ein paar fantastische Bilder im Original von Phänomen Banksy bewundern. Stephanie und Christian Utz, die privaten Betreiber des wunderbaren MUCA Museums in der Hotterstraße und Besitzer mehrerer Werke des geheimnisumwobenen Graffiti-Künstlers, haben kurz vor der Ausgangsperre zwei großartige Ausstellungen in ihren Begegnungsräumen für Kunstbegeisterte der Streetart eröffnet: *Ikone der Urban Art*, wo man eine Vielzahl an Originalwerken der legendärsten Namen der Szene sehen kann, u. a. eben auch Banksys monumentales Ölgemälde *Are You Using That Chair?*, sowie eine beeindruckende Werkschau über den „Godfather der Streetart“ Richard Hambleton, der Schattenmann, welcher ganze Künstlergenerationen geprägt hat. Wen danach der Hunger plagt sollte – nebenan gibt es bei „Mamas Küche“ authentisches türkisches Essen in ebensolchem Ambiente.

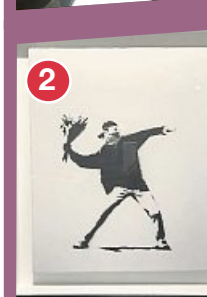


3 Auch das heißgeliebte Lenbachhaus muss noch sein, wo mir im Eingangsbereich dessen engagierter Direktor Matthias Mühlhng über den Weg läuft und eilig ein gemeinsames Selfie neben der Büste Franz von Lenbachs, des ursprünglichen Erbauers der Traumvilla, gewährt. Unermüdlich kämpft Mühlhng gegen die Schließung der für alle so wichtigen Kulturstätten. Tatsächlich ist es traurig, dass nur noch wenige die aktuelle Ausstellung *Die Sonne um Mitternacht schauen* sehen können. Das rätselhafte Thema ist einem Werk Katharina Sieverdings entlehnt und will sagen, dass Dinge aus der einen Sicht im Dunkeln verborgen liegen, aus der anderen hell und klar erscheinen – so wie die Sonne die eine Erdhalbkugel bescheit, während sie auf der anderen zwar existiert, aber nicht zu sehen ist. Vor diesem Hintergrund wird durch zahlreiche Künstlerinnen der Bogen von 1958 bis heute gespannt mit teils radikalem, immer hochaktuellem Inhalt zu Themen wie Emanzipation, Gleichberechtigung, soziale Herkunft, Sexualität, Humanität.



In diesem Sinne grüße ich Sie herzlichst und freue mich auf das nächste Mal

Ihre Marianne Wille



*Marianne Wille ist Mitglied einer Münchner Unternehmerfamilie

Désirée von Bohlen kümmert sich um Demenzerkrankte

Die Prinzessin mit dem großen Herzen

Eigentlich könnte die Münchnerin Désirée von Bohlen und Halbach (56) einfach nur Prinzessin sein – als Tochter von Birgitta von Schweden (83) und Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern (†83), ehemaliger Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen; als Nichte von Schwedens König Carl XVI. Gustaf (74) und dessen Frau Silvia (76) und als Ehefrau von Eckbert von Bohlen und Halbach (64), Industrieller und Enkel der legendären Bertha Krupp (†71). All die Namen stehen für große europäische Geschichte, aber eben auch für die Maxime, es sich auf keinem Thron gemütlich zu machen.

„Ich möchte etwas bewegen, mich packt es, Menschen beistehen zu können und zu helfen!“, erklärt Désirée von Bohlen und Halbach gegenüber der tz ihr soziales Engagement. Vor drei Jahren hat sie den gemeinnützigen Verein Desideria Care gegründet, der Demenzerkrankte, vor allem aber deren Angehörige, professionell unterstützt.

1,7 Millionen Menschen leiden in Deutschland an einer Form von Demenz, und Corona macht das Schlimme noch schlimmer. Betroffene können nicht begreifen, warum sie plötzlich keinen Besuch mehr bekommen, und Angehörige fühlen sich zunehmend isoliert. Zwei Drittel der Demenzerkrankten werden zu Hause gepflegt, eine große Last für die Familie, oft verbunden mit Überforderung, Zerrissenheit, Burnout und Depressionen. Ein Teufelskreis, den Désirée von Bohlen und Halbach stoppen will. Beispielsweise mit Coaching. Damit die Familie mit den Veränderungen und dem Krankheitsverlauf besser zurechtkommt. Oder mit konkreten Tipps über den Podcast *Leben, Lieben, Pflegen*, aber auch mit der Konzertsreihe *Musik im Kopf*, bei der Mitsingen ausdrücklich erlaubt ist, was in diesem Corona-Jahr aber ausfallen muss.

Vielen Angehörigen konnten Désirée von Bohlen und Halbach und Vizevorstandsfrau Anja Kälin mit ihren Angeboten bereits Entlastung bringen. Beide sind ausgebildete Systemische Beraterinnen und Familiencoaches, Frau von Bohlen zusätzlich noch Silviahemmet-Trainee. Womit wir wieder bei der Tante wären, Königin Silvia von Schweden, die 1996 eine Stiftung ins Leben rief, die sich der würdevollen Versorgung Demenzerkrankter verschrieben hat. Denn auch Silvias Mutter, Alice Sommerlath,



Désirée von Bohlen und Halbach im Portrait und oben mit ihrem Ehemann Eckbert von Bohlen und Halbach

war an Demenz erkrankt. „Ich war sehr berührt, was meine Tante mit ihrer Stiftung in Schweden in 30 Jahren aufgebaut hat“, erzählt die Nichte in München. „So habe auch ich mich erst einmal zur Demenztrainerin ausbilden lassen.“

Eigentlich hat Désirée von Bohlen und Halbach Kommunikationswissenschaften studiert. Sie war aber auch viele Jahre als ehrenamtliche Leitung bei der Malteser Tagesstätte in München im Einsatz. So wurde sie immer wieder mit der Situation der Angehörigen demenziell erkrankter Menschen konfrontiert. Und so kam es, dass sie ihren Fokus immer mehr auf das Umfeld gelenkt hat. „Ich höre zu und frage nach, um Impulse zu geben und den Blick auf die Krise zu verändern.“

Wie wertvoll ein anderer Standpunkt sein kann, das erlebt sie immer wieder durch die Rückmeldungen Angehöriger. „Und das ist mein persönlicher Energiespender, das macht mir wahnsinnig Freude“, bekennt die Therapeutin. Ihre Nahbarkeit und Liebe zu den Menschen hat sie wohl vom Vater geerbt, ein großer Kommunikator, der sich selbst für die Allgemeinheit einsetzte – mit der von ihm gegründeten Konzertgesellschaft werden junge Musiktalente gefördert. „Im Umgang hat mein Vater nie einen Unterschied zwischen einem Professor und einer Putzfrau gemacht – für ihn war der Mensch wichtig.“



Ein Bild aus guten Tagen (2002): Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern mit Tochter Désirée und Enkel Carl Theodor sowie Sohn Karl Christian Prinz von Hohenzollern (li.) König Carl Gustaf und Königin Silvia

nicht die Position.“ Allerdings wusste Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern Positionen durchaus zu nutzen. Und auch Désirée von Bohlen und Halbach bedient sich bisweilen ihres weitverzweigten Netzwerkes für den Verein. So gewinnt sie Förderer, die Coachings finanzieren, für diejenigen, die es sich nicht leisten können.

Désirée von Bohlen und Halbach bemüht sich auch darum, dass die Politik im Lockdown etwas kreativer im Umgang mit Pflegebedürftigen

wird. „Der erste Lockdown war extrem schwer für die Familien, weil die Tagespflegereinrichtungen geschlossen waren und sich die Angehörigen-Gruppen nicht mehr treffen konnten. 24 Stunden, sieben Tage die Woche mit der Pflege eines Demenzerkrankten allein daheim – das ist brutal.“ So sollen in diesem zweiten Lockdown die Angehörigen-Gruppen weiter stattfinden – die Menschen brauchen diese kleine Auszeit und den Austausch. Einzel-Coachings geben Frau von Bohlen und Halbach und ihr Team mittlerweile auch über Computer. „Das Wichtigste ist, überhaupt rechtzeitig Hilfe anzufordern, bevor die Situation unerträglich wird.“

Désirée von Bohlen und Halbach hat sich an ihren eigenen Wendepunkten des Lebens auch immer wieder hinterfragt. Ein Leben als Prinzessin in einem Schloss

wäre ihr zu wenig gewesen. Sie wollte zu den Menschen, denen sie etwas geben kann, und die ihr so viel zurückgeben. „Man muss sich in die Welt des Erkrankten begeben, mit seinen Gefühlen und Emotionen, denn die werden nämlich nicht dement.“

Wie man als Angehöriger die Beziehung zum Kranken gut gestalten kann, darum geht es. Und auch, die schönen Momente zu sehen. „Manche früher harte Menschen werden plötzlich weich und humorvoll – das kann auch eine Chance für die Neuentdeckung eines geliebten Menschen sein.“ Und: „Wenn man es schafft, in dieser schweren Zeit auch schöne Momente zu sehen, wird es viel leichter, die Veränderung anzunehmen.“

Ein Happy End gibt es im Leben eines dementen Menschen zwar nicht, aber einen zweitbesten Weg!

ULRIKE SCHMIDT

Der Verein Desideria Care

Désirée von Bohlen und Halbach (li.) hat vor drei Jahren den gemeinnützigen Verein Desideria Care gegründet, der mit einer Vielfalt von Angeboten Demenzerkrankten, vor allem aber deren Angehörigen hilft, die herausfordernde Lebenssituation zu meistern, u. a. über Familiencoachings. Vize-Vorstandsfrau und ebenfalls Beraterin sowie betroffene Angehörige ist Anja Kälin (re. im Bild).

Der Verein ist auf Förderer angewiesen, IBAN: DE18 7015 0000 1004 7700 77. Informationen: www.desideriacare.de oder Tel: (089) 59 99 74 33.



Fotos: Anna Kaiser Photographie/Desideria Care, H. Weißfuß, Imago/PPE/TT